

gedruckt

S o z i a l e   Z u k u n f tOeffentlicher Vortragszyklus,  
gehalten in Zürich vom 24.-30. Oktober 1919

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

I.

Die soziale Frage als Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsfrage

Zürich, 24. Oktober 1919

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Wer heute über die soziale Frage denkt, dem sollte vor Augen stehen, dass diese Frage nach den Lehren gewaltiger Tatsachen der neueren und neuesten Zeit der Gegenwart nicht mehr aufgefasst werden kann als irgend eine Parteifrage, als die Frage, die hervorgeht bloss aus den subjektiven Forderungen einzelner Menschengruppen, sondern dass sie aufgefasst werden muss als eine Frage, welche das geschichtliche Leben selbst an die Menschheit stellt. Wenn ich von einschneidenden Tatsachen, die zu dieser Anschauung führen müssen, spreche, so brauche ich ja nur hinzuweisen darauf, wie seit reichlich mehr als einem halben Jahrhunderte die proletarisch-sozialistische Bewegung immer mehr und mehr angewachsen ist, und man kann ja nach seinen eigenen Anschauungen, nach seinen eigenen Lebensverhältnissen kritisch oder anerkennend, wie immer zu den Anschauungen stehen, welche in dieser sozialistisch-proletarischen Bewegung zu Tage getreten sind, man muss sie aber als eine geschichtliche Tatsache hinnehmen, mit der in sachlicher Weise zu rechnen ist. Und derjenige, der die schreckensvollen letzten Jahre des sogenannten Weltkrieges ins Auge fasst, der wird sich nicht verhehlen können, wenn er auch da und dort anders geartete Ursachen und Veranlassungen zu diesen Schreckensereignissen sehen muss, dass die sozialen Forderungen, die sozialen Gegensätze letz-

K



ten Endes zu einem grossen Teile das Furchtbare herbeigeführt haben und namentlich dass sich jetzt, wo wir am Ausgange, am vorläufigen Ausgange dieser Schreckensereignisse stehen, klar und deutlich zeigt, wie über einen grossen Teil der zivilisierten Welt hin die soziale Frage sich wie ein Ergebnis aus diesem sogenannten Weltkrieg herausgestaltet. Wenn sie sich wie ein Ergebnis aus diesem sogenannten Weltkrieg herausgestaltet, so muss es ja ohne Zweifel auch gelten, dass sie irgendwie in ihm darinnen gesteckt hat.

Nun wird aber kaum jemand die in Frage kommende Tatsachen richtig beachten, der sie nur ansieht von dem allernächsten, oftmals persönlichen Standpunkte, wie es ja heute so sehr üblich ist, der nicht seinen Horizont erweitern kann über das menschliche Geschehen im Allgemeinen. Und diese Erweiterung des Horizontes, das ist es, was angestrebt wird in meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft" und was insbesondere für die Schweiz ausgebaut werden soll durch die Zeitschrift "Soziale Zukunft", die hier in Zürich erscheint.

Nun muss man sagen, dass zunächst die meisten Menschen, die heute über die soziale Frage sprechen, in ihr ganz naturgemäss eine Wirtschaftsfrage sehen, ja zunächst überhaupt kaum etwas anderes als eine Brotfrage und höchstens eben noch, das zeigen ja die Tatsachen zu deutlich, eine Frage der menschlichen Arbeit, eine Brot- und eine Arbeitsfrage. Man muss, wenn man gerade die soziale Frage als eine Brot- und als eine Arbeitsfrage behandeln will, sich klar darüber werden, dass der Mensch Brot hat dadurch, dass die Menschengemeinschaft ihm dieses Brot erzeugt und dass diese Menschengemeinschaft dieses Brot nur erzeugen kann, wenn Arbeit verrichtet wird. Aber die Art und Weise, wie gearbeitet werden soll und muss, sie hängt zusammen im grossen und kleinen mit der Art und Weise, wie die menschliche Gesellschaft, irgend ein geschlossenes Gebiet dieser menschlichen Gesellschaft, ein Staatsgebilde zum Beispiel organisiert ist. Und derjenige, der einen etwas weiteren Blick sich aneignet, der wird bald sehen, dass ein Stückchen Brot nicht teurer oder billiger werden kann, ohne dass sich Vieles, ungeheuer Vieles ändert in der ganzen Struktur des sozialen Organismus. Und derjenige, der dann auf die Art und Weise, wie der Einzelne mit seiner Arbeit eingreift in diesen so-



zialen Organismus, der darauf seinen Blick richtet, auch er wird sehen, dass, ob der Einzelne auch nur um eine Viertelstunde länger oder kürzer arbeitet, dies sich ausdrückt in der Art und Weise, wie die Gesellschaft eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes Brot und Geld für den Einzelnen hat. Sie sehen daraus: selbst wenn man als Brot- und als Arbeitsfrage die soziale Frage nur betrachten will, man kommt sofort zu einem grösseren Horizonte. Von diesem grösseren Horizonte in seinen verschiedensten Gebieten möchte ich Ihnen in diesen sechs Vorträgen sprechen. Heute möchte ich mir erlauben, vor allen Dingen eine Art Einleitung zu geben.

Wer überblickt die neuere und neueste Entwicklungsgeschichte der Menschheit, der wird bald bestätigt finden können dasjenige, was einsichtige Beobachter des sozialen Lebens wirklich eindringlich genug ausgesprochen haben. Aber allerdings nur einsichtige. Es gibt eine Schrift aus dem Jahre 1910. Man darf sagen, sie enthält so ziemlich einiges von dem Besten, das aus wirklicher Einsicht in die sozialen Verhältnisse hervorgegangen ist. Es ist die Schrift von Hartley Withers, 1910, "Money and Credit". Und in dieser Schrift wird etwas unverhohlen zugestanden, das jedem heute vor Augen stehen sollte, der sich anschickt, das soziale Problem überhaupt zu behandeln. Withers sagt unverhohlen: Die Art und Weise, wie heute Kredit-, Vermögens-, Geldverhältnisse im sozialen Organismus figurieren, ist eine so komplizierte, dass es verwirrend wirkt, wenn man in logischer Weise die Funktionen Kredit, Geld, Arbeit usw. im sozialen Organismus zergliedern will, dass es schier unmöglich ist, dasjenige herbeizuholen, was notwendig ist, um die Dinge, die in Betracht kommen innerhalb des sozialen Organismus, wirklich verständnisvoll zu verfolgen. Und dasjenige, das von solch einsichtiger Seite ausgesprochen wird, es wird - ich möchte sagen - erhärtet durch das ganze geschichtliche Denken, das wir in der neuesten Zeit verfolgen können über das soziale Problem, über das soziale, namentlich das wirtschaftliche Zusammenarbeiten der Menschen.

Was haben wir denn eigentlich gesehen? Seit das Wirtschaftsleben aufgehört hat, in einer gewissen Beziehung - ich möchte sagen - instinktiv patriarchalisch geordnet zu werden, seit das Wirtschaftsleben sich immer komplizierter und komplizierter durch die moderne Technik, durch den modernen Kapitalismus gestaltet hat, seit der Zeit hat man die Notwendigkeit empfunden, über dieses



Wirtschaftsleben so nachzudenken, sich solche Vorstellungen zu machen, wie man nachdenkt, wie man sich Vorstellungen macht - sagen wir - im wissenschaftlichen Forschen, im wissenschaftlichen Arbeiten. Und man hat gesehen, wie heraufgekommen sind im Laufe der neueren Zeit Anschauungen über die sogenannte Nationalökonomie, wie heraufgekommen sind die Anschauungen, die man genannt hat die Anschauungen der Merkantilisten, der Physiokraten, Adam Smith usw., usw. bis auf Marx, bis auf Engels, bis auf Blanc, Fourier, Saint-Simon und bis auf die Gegenwärtigen. Was hat sich gezeigt in diesem Verlauf des nationalökonomischen Denkens? Man kann seinen Blick richten auf dasjenige, was - sagen wir - zum Beispiel die merkantilistische Schule war oder die physiokratische Schule der Nationalökonomie war, man kann seinen Blick richten auf dasjenige, was Ricardo, der Lehrer des Karl Marx, zur Nationalökonomie beigetragen hat, man kann viele andere Nationalökonomien durchschauen und man wird immer finden: diese Persönlichkeiten richten ihren Blick auf die eine oder die andere Strömung in den Erscheinungen. Von dieser einseitigen Strömung aus suchen sie gewisse Gesetze zu gewinnen, nach denen man das nationalökonomische Leben gestalten soll. Immer hat sich gezeigt, dass das, was so als Gesetze gefunden wird, was nach dem Muster der wissenschaftlichen Vorstellungen der neueren Zeit als solche Gesetze gefunden wird, es passt auf einige nationalökonomische Tatsachen; aber andere nationalökonomische Tatsachen erweisen sich als zu weit, um umfasst zu werden von diesen Gesetzen. Immer hat sich ergeben: einseitig waren die Anschauungen, die aufgetreten sind, die allerdings im 17., 18., im Beginn des 19. Jahrhunderts so aufgetreten sind, dass sie den Anspruch erhoben haben, Gesetze zu finden, nach denen man das wirtschaftliche Leben gestalten kann. Dann hat sich etwas sehr, sehr Merkwürdiges ergeben:

Die Nationalökonomie ist gewissermassen wissenschaftsfähig geworden. Sie wurde eingereiht in unsere offiziellen Universitäts-, Hochschulenwissenschaften, und man hat versucht, mit dem ganzen Rüstzeug wissenschaftlicher Vorstellungsart auch das ökonomisch-soziale Leben zu durchforschen. Wohin ist man gekommen? Man sehe einmal nach bei Roscher, bei Wagner, bei anderen, wohin sie gekommen sind: zu einer Betrachtung der wirtschaftlichen Gesetze, die nicht mehr wagt, solche Maximen, solche Impulse auszugestalten, welche nun wirklich in das Wirtschaftsleben formend eingreifen könnten. Man möchte sagen: kontemplativ betrachtend ist die wirt-



schaftliche Nationalökonomie geworden. Zurückgewichen ist sie mehr oder weniger vor demjenigen, was man nennen könnte soziales Wollen. Nicht zu Gesetzen ist sie gekommen, die sich hinein ergiessen könnten in das menschliche Leben, sodass dieses menschliche Leben gestaltend wirken könnte im sozialen Leben.

Noch in einer anderen Art hat sich dasselbe gezeigt. Es hat sich gezeigt, dass aufgetreten sind Menschen, die weitherzig, wohlwollend, menschenfreundlich, den Menschen brüderlich gesinnt waren. Fourier, Saint-Simon und Aehnliche brauchen nur von diesem Gesichtspunkte aus genannt zu werden. In geistvoller Weise haben sie ausgestaltet Gesellschaftsbilder, durch deren Verwirklichung sie glaubten, dass gesellschaftlich wünschenswerte Zustände im Menschenleben herbeigeführt werden könnten. Nun weiss man, wie sich diejenigen, die vor allen Dingen die soziale Frage als eine Lebensfrage heute empfinden, gegenüber solchen Gesellschaftsidealen verhalten. Man frage heute an bei denjenigen, die glauben, in wahrhaft zeitgemäsem Sinne sozialistisch zu denken, was sie von Gesellschaftsidealen, von <sup>den</sup> sozialen Idealen eines Fourier, eines Louis Blanc, eines Saint-Simon denken. Sie sagen: das sind Utopien, das sind Bilder des sozialen Lebens, durch die man zuruft denjenigen Menschenklassen, die die führenden sind: Macht es so und so, dann werden viele Schäden des sozialen Elendes verschwinden. Aber alles das, was an solchen Utopien - so sagt man - ausgedacht wird, das hat keine Kraft, um in den Willen der Menschen hinein sich zu ergiessen, das bleibt Utopie. Man kann noch so schöne Theorien - sagt man - aufstellen, die menschlichen Instinkte zum Beispiel der Begüterten werden sich nicht richten nach diesen Theorien; da müssen andere Kräfte eintreten. Kurz, aufgetreten ist ein durchgreifender Unglaube an soziale Ideale, die aus dem Fühlen, Empfinden und aus der modernen Art von Erkenntnis unter die Menschen gebracht werden.

Das wiederum, es hängt zusammen mit dem, was sich nun überhaupt im Laufe der neueren Geschichtsentwicklung innerhalb des Geisteslebens der Menschheit zugetragen hat. Man hat ja oftmals betont, meine sehr verehrten Anwesenden, dass dasjenige, was heute als soziale Frage figuriert, im wesentlichen zusammenhängt mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung der neueren Zeit, die sich wiederum in der besonderen Art, wie wir sie heute haben, gestaltet hat durch die überhandnehmende neuere Technik, usw. usw.; aber man



wird all den Dingen, die dabei in Frage kommen, niemals gerecht werden, wenn man nicht etwas anderes noch ins Auge fasst, wenn man nicht ins Auge fasst, dass mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, mit der modernen Kulturtechnik heraufgekommen ist in der Lebensführung der neueren zivilisierten Menschheit eine besondere Art von Weltanschauungsgesinnung, Weltanschauungsgesinnung, die grosse Früchte, bedeutsame, einschneidende Fortschrittsfrüchte insbesondere in Technik und Naturwissenschaft getragen hat, aber von der auch zugleich etwas anderes gesagt werden muss.

Sie werden nicht verkennen, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn Sie das eine oder das andere aus meinen Schriften verfolgen, dass ich ein Anerkenner, nicht ein Ablehner, Kritiker bin desjenigen, was heraufgekommen ist in der neueren Zeit durch die naturwissenschaftliche Vorstellungsart. Voll anerkenne ich für den Fortschritt der Menschheit dasjenige, was eingetreten ist durch die kopernikanische Weltanschauung, durch den Galileismus, durch die Erweiterung des Menschheitshorizontes durch Giordano Bruno und Andere, viele Andere. Allein dasjenige, was zugleich mit der modernen Technik, mit dem modernen Kapitalismus sich entwickelt hat, das ist, dass ältere Weltanschauungen sich verwandelt haben so, dass die neuere Weltanschauung angenommen hat einen stark intellektualistischen, vor allen Dingen einen wissenschaftlichen Charakter. Man erinnere sich nur - freilich findet man es heute unbequem, solche Tatsachen richtig ins Auge zu fassen - man erinnere sich nur, wie sich dasjenige, was wir heute als unseren Stolz unsere wissenschaftliche Weltanschauung nennen, wie es sich allmählich herausentwickelt hat aus - man kann das im einzelnen nachweisen - aus alten religiösen, künstlerisch-ästhetischen, sittlichen usw. Weltanschauungsströmungen. Diese Weltanschauungsströmungen hatten eine gewisse Stosskraft für das Leben. Vor allen Dingen Eines war diesen Weltanschauungen eigen: sie brachten den Menschen zudem Bewusstsein von der Geistigkeit seines Wesens. Diese älteren Weltanschauungen, man mag heute stehen zu ihnen, wie man will, sie sprachen dem Menschen so von dem Geiste, dass der Mensch fühlte, in ihm lebt geistiges Wesen, das angegliedert ist an das die Welt durchwellende und durchwirkende geistige Wesen. An die Stelle dieser Weltanschauung mit einer gewissen sozialen Stosskraft, mit einer Stosskraft für das Leben, trat nun die mehr wissenschaftlich orientierte neue Weltanschauung. Sie hat es zu tun mit mehr oder weniger abstrakten Naturgesetzen, mit mehr oder weni-



ger von dem Menschen bloss abgesonderten Sinneswahrheiten, mit abstrakten Ideen und abstrakten Tatsachen. Und man muss diese Naturwissenschaft - man braucht ihr dadurch nicht im geringsten ihren Wert zu nehmen - daraufhin ansehen, was sie dem Menschen gibt, was sie vor allen Dingen dem Menschen so gibt, dass der Mensch die Frage seines eigenen Wesens beantwortet findet. Diese Naturwissenschaft sagt sehr viel über den Zusammenhang der Naturerscheinungen. Sie sagt auch sehr viel über die leiblich-physische Beschaffenheit des Menschen. Aber sie überschreitet ihr Feld, wenn sie irgend etwas aussagen will über das innerste Wesen des Menschen. Sie gibt keine Antwort über das innerste Wesen des Menschen und sie versteht sich selber schlecht, wenn sie versucht, auch nur eine Antwort zu geben.

Nun behaupte ich durchaus nicht, dass dasjenige, was populäres allgemeines Menschheitsbewusstsein ist, etwa heute schon herausströmt aus naturwissenschaftlichen Lehren; aber etwas anderes ist wahr, tief wahr, meine sehr verehrten Anwesenden. Die naturwissenschaftliche Gesinnung selbst ist hervorgegangen aus einer gewissen Stimmung der modernen Menschenseele. Erkennt man heute das Leben durchdringend, so weiss man, dass sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts und immer mehr und mehr in der Stimmung der Menschenseele gegenüber früheren Zeiträumen geändert hat, man weiss, dass über die ganze Menschheit sich ausgegossen hat, zuerst über die Städtebevölkerung, dann aber hinaus aufs Land, immer mehr und mehr hinausgegossen hat diejenige Anschauung der Welt, die sich dann nur ausgesprochen hat in der naturwissenschaftlichen Richtung wie in einem Symptom. Man hat es also nicht zu tun etwa mit einem blossen Ergebnis theoretischer Naturwissenschaft, wenn man von dem spricht, wie heute die Menschenseele gestimmt ist, sondern man hat es zu tun mit etwas, was als innere Seelenstimmung die Menschheit überhaupt überkommen hat seit dem Beginn der neueren Zeit. Und nun trat das Bedeutsame ein: diese wissenschaftlich orientierte Weltanschauung, sie kam herauf zugleich mit dem Kapitalismus, zugleich mit der modernen Kulturtechnik. Die Menschen wurden hinweggerufen von ihrem alten Handwerk und an die Maschine gestellt, in die Fabrik hineingepfercht. Neben dem stehen sie, in das sind sie eingepfercht, was nur von mechanischer Gesetzmässigkeit beherrscht wird, woraus nichts strömt, was zum Menschen selbst einen unmittelbaren Bezug hat. Aus dem alten Handwerk ist hervorgequollen dasjenige, was Antwort gab auf die Frage nach Menschen-



wert und Menschenwürde. Die abstrakte Maschine gibt keine Antwort. Der moderne Industrialismus ist wie ein mechanisches Gewebe, das um den Menschen herumgesponnen wird, in dem er drinnensteht, das ihm nichts] entgegentönt von etwas, an dem er freudig beteiligt ist wie an dem Ergebnis des alten Handwerks. Und so trat die Kluft zutage zwischen denjenigen, die als industrielle Arbeiterschaft arbeiteten in der modernen Zeit, die an der Maschine, die in der Fabrik standen, die nicht mehr aus ihrer mechanischen Umgebung heraus den Glauben aufbringen konnten an dasjenige, was alte Anschauung mit der alten Stosskraft war, die sich lossagten von dem, weil sie das Leben damit nicht zusammenbrachte, die sich einzig und allein an dasjenige hielten, was im neueren Geistesleben die Welt eben bekommen hat, die sich hielten an die wissenschaftlich orientierte Weltanschauung.

Und diese wissenschaftlich orientierte Weltanschauung, wie wirkte sie auf sie? So wirkte sie auf sie, dass sie sich sagten, dass sie immer mehr und mehr fühlten: dasjenige, was als Weltanschauungswahrheit gegeben werden kann, es sind ja nur Gedanken, Gedanken, die nur eine Gedankenwirklichkeit haben. Wer mit dem modernen Proletariat gelebt hat, wer da weiss, wie sich die sozialen Empfindungen nach und nach in der neueren Zeit herauf gestaltet haben, der weiss, meine sehr verehrten Anwesenden, was ein oft und oft wiederkehrendes Wort in proletarischen, in sozialistischen Kreisen zu bedeuten hat, das Wort Ideologie. Das Geistesleben ist unter den Einflüssen, die ich eben geschildert habe, für die neuere arbeitende Menschheit zu einer Ideologie geworden. Die naturwissenschaftlich orientierte Weltanschauung wurde so aufgenommen, dass die Leute sich sagten: sie liefert nur Gedanken. Die alte Weltanschauung wollte nicht bloss Gedanken liefern. Sie wollte den Menschen etwas geben, was ihnen zeigte: du hängst mit deinem eigenen Geiste an den geistigen Wesenheiten der Welt. Geist dem Geiste wollten die alten Weltanschauungen den Menschen geben, die neuere Weltanschauung nur Gedanken und vor allen Dingen keine Antwort auf die Frage nach dem eigentlichen Wesen des Menschen. Als Ideologie wurde sie empfunden. Und so entstand eben die Kluft zwischen den leitenden, führenden Kreisen, welche sich erhalten hatten die Tradition der alten Ueberlieferungen, der alten Weltanschauungen, der alten ästhetisch-künstlerischen Weltanschauungen, der religiösen Weltauffassungen, der sittlichen Weltauffassung der



älteren Zeiten usw. usw. Das trugen sie weiter, diese führenden Klassen, für ihren ganzen Menschen, während ihr Kopf aufnahm dasjenige, was wissenschaftlich orientierte Weltanschauung geworden ist.

Eine breite Masse der Bevölkerung jedoch konnte nicht mehr irgend eine Neigung, eine Sympathie aufbringen für dieses Ueberlieferte. Sie nahm als einzigen Inhalt einer Weltanschauung an dasjenige, was wissenschaftlich orientierte Weltanschauung war. Und sie nahm sie so an, diese Weltanschauung, dass sie sie als Ideologie, als blosses Gedankengebilde empfand. Man sagte sich: Wirklichkeit ist nur das wirtschaftliche Leben. Wirklichkeit ist nur, wie produziert wird, wie die produzierten Produkte verteilt werden, wie der Mensch konsumiert, wie der Mensch dies oder jenes besitzt oder an den anderen abgibt, usw. usw. Was im Menschenleben sonst da ist, Recht, Sitte, Wissenschaft, Kunst, Religion, das ist nur wie ein Rauch, der aufsteigt als Ideologie aus der einzigen Wirklichkeit, aus der wirtschaftlichen Wirklichkeit. Und so wurde für die breite Masse der Menschheit das Geistesleben zu einer Ideologie. Es wurde zu einer Ideologie, weil vor allen Dingen die leitenden, führenden Kreise nicht verstanden, indem sie das neuere wirtschaftliche Leben sich ausgestalten sahen, in dasselbe sich einlebten, nachzufolgen mit dem Geistesleben diesem kompliziert werdenden Wirtschaftsleben. Sie behielten die Tradition der alten Zeit, das mehr oder weniger so orientierte Geistesleben, wie es orientiert war in der alten Zeit. Die breite Masse nahm das neue Geistesleben auf, aber nicht so, dass es ihr etwas gab, was Herz und Seele erfüllte.

Mit einer solchen Weltanschauung, sehr verehrte Anwesende, die man als Ideologie empfindet, die man so empfindet, dass man sagt: Recht, Sitte, Religion, Kunst, Wissenschaft sind nur ein Ueberbau, ein Rauch über dem einzig Wirklichen, über den Produktionsverhältnissen, über der Wirtschaftsordnung, - mit einer solchen Weltanschauung lässt sich denken, mit einer solchen Weltanschauung lässt sich nicht leben. Eine solche Weltanschauung, sie mag noch so triumphal, wie sie auch ist, für die Naturbetrachtung sein, mit einer solchen Weltanschauung wird die Menschenseele ausgehöhlt. Dasjenige, was diese Weltanschauung der Menschenseele zurechtgezimmert hat, das wirkt in den sozialen Tatsachen der neueren Zeit.



Man wird diesen sozialen Tatsachen nicht gerecht, wenn man nur hinblickt auf dasjenige, was die Menschen in ihrem Bewusstsein tragen. Aus ihrem Bewusstsein heraus mögen die Menschen sagen: Ach, was redet ihr uns von der sozialen Frage als einer Geistesfrage. Es handelt sich darum, dass die wirtschaftlichen Güter ungleich verteilt sind. Wir streben an die gleiche Verteilung. - Solche Dinge mögen die Menschen in ihrem Oberstübchen bewusst empfinden. Aber in den unterbewussten Tiefen der Seele, da wühlt etwas anderes. Da wühlt dasjenige, was sich unbewusst entwickelt, weil vom Bewusstsein hinunter nicht strömt dasjenige, was wirkliche geistige Erfüllung der Seele wäre, weil da nur wirkt dasjenige, was die Seelen aushöhlt, das als Ideologie empfunden wird. Die Leerheit des neueren Geisteslebens, das ist es, was als das erste Glied der sozialen Frage aufgefasst werden muss. Eine Geistesfrage ist zunächst diese soziale Frage.

Und weil es so ist, weil sich ein Geistesleben entwickelt hat, das zum Beispiel auf nationalökonomischem Gebiete zuletzt zu einer blossen Betrachtung gekommen ist, in der vornehmsten, in der Universitäts-Nationalökonomie zu einer blossen Betrachtung geworden ist, die nicht aus sich heraus Prinzipien des sozialen Wollens entwickelt, weil es dazu gekommen ist, dass die besten Menschenfreunde wie Saint-Simon, Louis Blanc, Fourier Gesellschaftsideale ausgedacht haben, an die niemand glaubt, weil man überhaupt dasjenige, was aus dem Geiste herauskommt, als Utopie, namentlich als blosser Ideologie empfindet, weil es eine weltgeschichtliche Tatsache ist, dass ein Geistesleben sich entwickelt hat, das nur wie ein Ueberbau des Wirtschaftslebens wirkt, das nicht wirklich eindringt in die Tatsachen, daher als Ideologie empfunden wird, deshalb ist es, dass aufgefasst werden muss die soziale Frage in ihrem ersten Gliede als eine Geistesfrage. Die Frage steht vor uns heute - man möchte sagen - mit Flammenschrift: Wie muss der Menscheng Geist beschaffen werden, damit er die soziale Frage meistern lerne?

Man hat gesehen, dass wissenschaftliche Gesinnung, die beste Methode sich an die Nationalökonomie herangemacht hat, - sie ist zu einer blossen Betrachtung gekommen, nicht zu einem sozialen Wollen. Also aus dem Grunde des neueren Geisteslebens geht hervor eine Geistesverfassung, die nicht imstande ist, die Nationalökonomie als Grundlage für praktisch soziales Wollen zu entwickeln. Wie muss der Geist beschaffen sein, aus dem eine solche Nationalökonomie hervorgeht, die die Grundlage werden kann eines wirkli-



Man hat gesehen, dass breite Menschenmassen nur haben den Ruf "Utopie", wenn sie die Gesellschaftsideale wohlmeinender Menschenfreunde hören, dass sie keinen Glauben haben, dass der Menschengeist so stark ist, dass er die sozialen Tatsachen meistere. Wie muss das Geistesleben beschaffen sein, damit die Menschen wieder glauben lernen: der Geist kann die Ideen fassen, welche die sozialen Einrichtungen so schaffen, dass gewisse soziale Schäden verschwinden? Man hat gesehen: dasjenige, was wissenschaftlich orientierte Weltanschauung ist, wird in weiten Kreisen als Ideologie empfunden. Ideologie aber als einziger Inhalt der menschlichen Seele höhlt diese Seele aus, erzeugt in den unterbewussten Tiefen dasjenige, was heute hervortritt in den verwirrend chaotischen Tatsachen der sozialen Frage. Wie muss das Geistesleben beschaffen werden, damit es ferner nicht eine Ideologie hervorbringe, damit es hineingiesse in die menschliche Seele dasjenige, was sie fähig macht, in die sozialen Tatsachen so einzugreifen, dass die Menschen wirklich in sozialer Weise nebeneinander wirken können?

So sieht man, sehr verehrte Anwesende, zunächst, wie die soziale Frage eine Geistesfrage ist, wie der moderne Geist nicht in der Lage war, ein Seelenerfüllendes zu geben, sondern wie er als Ideologie ein Seelenverödendes gegeben hat. Ich möchte Ihnen heute in der Einleitung zunächst mehr in historischer Weise zeigen, wie aus den Verhältnissen des neueren Lebens die soziale Frage als eine Geistesfrage, als eine Rechtsfrage, als eine Wirtschaftsfrage empfunden wird.

Nehmen wir einmal dasjenige, was gesprochen hat eine Persönlichkeit vor nicht allzulanger Zeit und oft und oft, die mitten drinnen stand im tätigen politischen, im Staatsleben der heutigen Zeit, die hervorgegangen ist aus dem Geistesleben der heutigen Zeit. Diejenigen der verehrten Zuhörer, die mich bei früheren Vorträgen hier gehört haben, werden das nicht missverstehen, was ich nun sagen werde. Denn in den Zeiten, als Woodrow Wilson von aller Welt ausserhalb der mitteleuropäischen anerkannt wurde gewissermassen als eine Art Weltdirigent, da habe ich mich immer wieder und wiederum gegen diese Anerkennung ausgesprochen, und diejenigen, die mich gehört haben, die wissen, dass ich niemals ein Anhänger, sondern stets ein Gegner des Woodrow Wilson war. Auch in der Zeit habe ich nicht zurückgehalten, als selbst Deutschland dem Wilson-Kultus verfiel, mit dieser Anschauung, die ich



hier auch in Zürich immer wieder geltend gemacht habe. Aber heute, wo es gewissermassen mit diesem Kultus vorüber ist, kann etwas gesagt werden, was besonders einem Wilson-Gegner nicht übelgenommen zu werden braucht.

Dieser Mann hat aus einem eindringlichen Empfinden der sozialen Zustände Amerikas, wie sie sich herausgebildet haben seit dem Sezessions- und Bürgerkrieg der sechziger Jahre, dieser Mann hat gerade empfunden, wie die Staats-, die Rechtsverhältnisse stehen zu den wirtschaftlichen Verhältnissen. Er hat mit einem gewissen unbefangenen Blick gesehen, wie sich herausgebildet haben durch die komplizierte neuere Wirtschaftsordnung die grossen Zusammenhäufungen der Kapitalmassen. Er hat gesehen, meine sehr verehrten Anwesenden, wie sich die Trusts, wie sich die grossen Kapitalgesellschaften gegründet haben. Er hat gesehen, wie selbst in einem demokratischen Staatswesen das demokratische Prinzip immer mehr und mehr geschwunden ist gegenüber den Geheimverhandlungen jener Gesellschaften, die am Geheimnis ihr Interesse hatten, jener Gesellschaften, die mit den angehäuften Kapitalmassen sozusagen grosse Macht sich erwarben und grosse Menschenmassen beherrschen. Und er hat immer wieder und wiederum seine Stimme erhoben für die Freiheit der Menschen gegenüber jener Machtentfaltung, die aus Wirtschaftsverhältnissen herauskommt. Er hat aus einer tief menschlichen Empfindung heraus - das darf gesagt werden - gefühlt, wie zusammenhängt mit dem einzelsten Menschen dasjenige, was soziale Tatsache ist, mit der Art und Weise, wie der einzelne Mensch zu diesem sozialen Leben reif ist. Er wies darauf hin, wie es für die Gesundheit des sozialen Lebens darauf ankommt, dass unter jedem menschlichen Kleide ein freigesinntes menschliches Herz lebt. Er wies immer wieder und wieder darauf hin, wie das politische Leben demokratisiert werden müsse, wie abgenommen werden müsse den einzelnen Machtgesellschaften diese Macht und die Machtmittel, die sie haben, wie zugelassen werden müssen die individuellen Fähigkeiten und Kräfte jedes Menschen, der sie hat, zum allgemein wirtschaftlichen, sozialen und Staatsleben überhaupt. Er hat es eindringlich ausgesprochen, dass sein Staatswesen, das er offenbar als das fortgeschrittenste ansieht, dass sein Staatswesen leidet unter den Verhältnissen, die sich ausgebildet haben. Warum? Ja, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind heraufgezogen. Grosse wirtschaftliche Kapitalzusammendrängungen, wirtschaftliche Macht-



entfaltung, alles überflügelt auf diesem Gebiete dasjenige, was noch vor kurzem da war. Ganz neue Formen des menschlichen Zusammenlebens brachte diese Wirtschaftsgestaltung herauf. Man stand gegenüber einer vollständigen Neugestaltung des wirtschaftlichen Lebens. Und nicht ich aus irgendeiner Theorie heraus, sondern dieser Staatsmann, man darf sagen, dieser Weltstaatsmann, er hat es ausgesprochen, dass der Grundschaden der neueren Entwicklung darinnen liegt, dass zwar die wirtschaftlichen Verhältnisse fortgeschritten sind, dass die Menschen sich das wirtschaftliche Leben nach ihren geheimen Machtverhältnissen gestaltet haben, dass aber die Ideen des Rechtes, die Ideen des politischen Gemeinschaftslebens nicht nachgekommen sind, dass die auf einem früheren Standpunkte zurückgeblieben sind. Woodrow Wilson hat es deutlich ausgesprochen: Wir wirtschaften mit neuen Verhältnissen, wir denken, wir geben Gesetze über das Wirtschaften von dem Gesichtspunkt, der längst überholt ist, der ein alter ist. Nicht so wie im Wirtschaftsleben hat sich ein Neues herausgebildet auf dem Gebiete des Rechtslebens, des politischen Lebens. Die sind zurückgeblieben. Mit alten politischen, mit alten Rechtsideen leben wir in einer vollständig neuen Wirtschaftsordnung darinnen. - So spricht es ungefähr Woodrow Wilson aus.

Und eindringlich fordert er: unter dieser Inkongruenz zwischen Rechtsleben und Wirtschaftsleben, da kann nicht sich das entwickeln, was der gegenwärtige Zeitpunkt der menschlichen Entwicklungsgeschichte fordert, dass der einzelne arbeitet nicht für sich, sondern zum Wohle der Gemeinschaft. Und eine eindringliche Kritik übt Woodrow Wilson an der Gesellschaftsordnung, die ihm unmittelbar vorliegt.

Sehr verehrte Anwesende! Ich darf sagen - gestatten Sie mir diese persönliche Bemerkung - , ich habe mir viel, viel Mühe gegeben, Woodrow Wilsons Kritik der gegenwärtigen sozialen Zustände, wie er sie namentlich im Auge hat, der amerikanischen, zu prüfen und zu vergleichen mit anderen Kritiken. Ich werde jetzt etwas sehr Paradoxes sagen, allein die Verhältnisse der Gegenwart fordern einen sehr häufig auf, recht sehr Paradoxes zu sagen. Man muss das, wenn man der heutigen Wirklichkeit gerecht werden will. Ich habe versucht, zu vergleichen, sowohl der äusseren Form nach wie auch den inneren Impulsen nach, Woodrow Wilsons Gesellschaftskritik als Kritik zunächst, sehr verehrte Anwesende, mit der Kritik



der Gesellschaft, die von fortgeschrittener, von radikal sozialdemokratischer Seite geübt wird. Ja, man kann diesen Vergleich sogar ausdehnen, meine sehr verehrten Anwesenden, auf den radikalsten Flügel der sozialistischen Gesinnung und des sozialistischen Handelns von heute. Bleibt man innerhalb dessen, was diese Menschen als Kritik liefern, stehen, so kann man sagen: fast bis zur Wörtlichkeit stimmt Woodrow Wilsons Kritik der heutigen Gesellschaftsordnung überein mit dem, was selbst Lenin und Trotzki sagen, die Totengräber der gegenwärtigen Zivilisation sagen, von denen man sagen muss, dass, wenn zu lange das in der Menschheit auch nur in einigen Gebieten walten darf, was sie im Auge haben, so wird das den Tod der modernen Zivilisation bedeuten, so wird das zum Untergange all desjenigen führen müssen, was durch die moderne Zivilisation errungen worden ist. Und dennoch muss man das Paradoxe sagen: Woodrow Wilson, der sich ganz gewiss immer den Aufbau anders gedacht hat als diese Zerstörer, Woodrow Wilson richtet an die gegenwärtige Gesellschaftsordnung fast wörtlich die gleiche Kritik, wie diese anderen, und er kommt zu der Konsequenz, dass <sup>die</sup> Rechtsbegriffe, politischen Begriffe veraltet sind, wie sie heute herrschen, dass sie nicht mehr in der Lage sind, einzugreifen in das Wirtschaftsleben. Und sonderbar, versucht man das dann zu dem Positiven zu wenden, versucht man zu prüfen dasjenige, was Woodrow Wilson beigebracht hat, um nun eine soziale Struktur, eine Struktur des sozialen Organismus hervorzurufen, man findet kaum irgendwelche Antwort, - einzelne Massnahmen da oder dort, die aber auch sonst gemacht werden von jemand, der viel weniger eindringliche und objektive Kritik übt, aber irgend etwas Durchgreifendes nicht, jedenfalls nicht eine Antwort auf die Frage: Wie muss Recht, wie müssen die politischen Begriffe, Ideen, die politischen Impulse gestaltet werden, damit sie die Forderungen des modernen Wirtschaftslebens beherrschen können, damit man hineindringen kann in dieses moderne Wirtschaftsleben.

Hier sieht man, wie aus dem neueren Leben heraus selbst entspringt das zweite Glied der sozialen Frage: diese soziale Frage als eine Rechtsfrage. Zu suchen hat man erst nach einer Grundlage für das Recht, für die politischen Verhältnisse, für die Staatsverhältnisse, die da sein müssen, damit sie ergreifen können, meistern können dieses moderne Wirtschaftsleben. So muss man fragen: Wie dringt man vor zu Rechts-, zu politischen Impulsen gegenüber den grossen Forderungen der sozialen Frage. Das ist das zweite Glied der sozialen Frage.



Und, sehr verehrte Anwesende, betrachten Sie doch nur das Leben selber. Sie werden finden, wie dieses Leben des Menschen dreigliedrig ist, so wie er in der menschlichen Gesellschaft drinnen steht. Drei Glieder heben sich ganz deutlich voneinander ab, wenn wir den Menschen in seiner Stellung in der menschlichen Gesellschaft betrachten. Das erste ist, dass der Mensch notwendig hat, wenn er etwas beitragen soll, wie er es in der modernen Gesellschaft zweifellos muss zum Heile einer sozialen Ordnung, - wenn der Mensch etwas beizutragen hat zu Gemeinschaftsdingen, zu gemeinschaftlicher Arbeit, gemeinschaftlicher Werterzeugung, gemeinschaftlicher Gütererzeugung, so muss er erstens die individuelle Tauglichkeit, die individuelle Begabung, die individuelle Tüchtigkeit dazu haben. Das Zweite ist, er muss mit seinen Mitmenschen in Frieden auskommen können, in Frieden mit ihnen zusammen arbeiten können. Und das Dritte ist, er muss seinen Platz finden können, von dem aus er mit seiner Arbeit, mit seinem Wirken, mit seinen Leistungen für Menschen eintreten kann.

In bezug auf das Erste ist der Mensch angewiesen, dass die menschliche Gesellschaft seine Fähigkeit und seine Begabungen ausbildet, dass sie seinen Geist leitet und den Geist, den sie in ihm ausbildet, zu gleicher Zeit zum Führer für seine physische Arbeit macht.

Für das Zweite ist der Mensch darauf angewiesen, dass er sich einleben kann in eine solche soziale Struktur, in der die Menschen sich so verständigen können, dass sie miteinander in Frieden auskommen können. Das Erste führt uns auf das Gebiet des Geisteslebens. Wir werden sehen in den folgenden Vorträgen, wie die Pflege des Geisteslebens mit dem Ersten zusammenhängt. Das Zweite führt uns auf das Gebiet des Rechtslebens. Denn das Rechtsleben kann sich nur dadurch seinem Wesen nach ausbilden, dass eine soziale Struktur gefunden wird, durch die die Menschen miteinander in Frieden zusammen arbeiten und wirken und füreinander leisten. Und das moderne Wirtschaftsleben, sehr verehrte Anwesende, dieses moderne Wirtschaftsleben, das, wie ich geschildert habe, Woodrow Wilson so anschaut, dass es gleichsam geworden ist wie ein Mensch, der gross gewachsen ist und der zu kleine Kleider an hat, über die er überall hinausgewachsen ist, - diese zu kleinen Kleider sind für Woodrow Wilson die alten Rechts- und politischen Begriffe, und das Wirtschaftsleben ist längst hinausgewachsen. Dieses Hinauswachsen des Wirtschaftslebens über dasjenige, was vorher als Geistes-



leben da war, was vorher als Rechtsleben da war, das wurde insbesondere von sozialistischen Denkern empfunden, und man braucht, um das, was auf diesem Gebiete gewirkt hat, besonders ins Auge zu fassen, nur auf eines hinzuweisen.

Sie wissen ja, meine sehr verehrten Anwesenden, - und wir werden über all diese Fragen noch genauer sprechen - , das moderne Proletariat steht ganz unter dem Einflusse des sogenannten Marxismus. Der Marxismus, die marxistische Lehre von der Umwandlung des Privateigentums an Produktionsmitteln in Gemeineigentum, vielfach wurde das abgeändert von den oder jenen Anhängern oder Gegnern von Karl Marx, aber der Marxismus ist doch etwas, was wirkt innerhalb der Gesinnung, innerhalb der Lebensauffassung breiter Menschenmassen der Gegenwart, was wirkt insbesondere in dem, was als die so verwirrende soziale Tatsache in der Gegenwart auftritt. Man braucht nur einmal das immerhin sehr bedeutungsvolle, merkwürdige Büchelchen von Friedrich Engels, dem Mitarbeiter und Freund von Karl Marx in die Hand zu nehmen "Der Sozialismus in seiner Entwicklung von der Utopie zur Wissenschaft" und braucht sich bekannt zu machen mit der ganzen Gesinnung, die in diesem Büchelchen lebt, dann wird man sehen, wie von einem sozialistischen Denker das Wirtschaftsleben der neueren Zeit aufgefasst wird in seinem Verhältnis zum Rechts- und <sup>zuw</sup> Geistesleben. Den einzigen Satz zum Beispiel, der als eine Zusammenfassung steht in dem genannten Büchelchen von Engels, den einzigen Satz braucht man recht zu verstehen: Es darf in der Zukunft nicht mehr Regierungen über Menschen, über Personen geben, sondern nur noch Leitung von Wirtschaftszweigen und Verwaltung der Produktion.

Meine sehr verehrten Anwesenden, das heisst sehr viel. Das heisst, es wird gewünscht von dieser Seite, dass etwas aufhöre im Wirtschaftsleben, was sich gerade unter den Entwicklungsimpulsen der neueren Zeit mit dem Wirtschaftsleben verbunden hat. Das Wirtschaftsleben hat ja gewissermassen, weil es hinausgewachsen ist, wie ich gezeigt habe, über das Rechtsleben, weil es auch über das Geistesleben hinausgewachsen ist, das Wirtschaftsleben hat gewissermassen alles überflutet und hat suggestiv gewirkt auf die Gedanken, Empfindungen, Leidenschaften der Menschen auch. Und so trat denn immer mehr und mehr zutage, dass aus der Art und Weise, wie gewirtschaftet wird, eigentlich folgt für die Menschen das Geistesleben und folgt das Rechtsleben. Diejenigen, die die wirtschaftlich Mächtigen sind, das wurde nur zu klar immer weiter und



weiter eingesehen, diejenigen, die die wirtschaftlich Mächtigen sind, die sind zu gleicher Zeit durch ihre wirtschaftliche Uebermacht im Besitz des Bildungsmonopols. Die wirtschaftlich Schwachen bleiben die Ungebildeten. Ein gewisser Zusammenhang hat sich herausgestellt zwischen dem Wirtschafts- und dem Geistesleben, ein Zusammenhang zwischen dem Geistesleben und dem Staatsleben. Das Geistesleben ist immer mehr und mehr zu dem geworden, was sich nicht aus seinen eigenen Bedürfnissen heraus entwickelt, was nicht seinen eigenen Impulsen folgt, sondern was insbesondere da, wo es öffentlich verwaltet wird, im Erziehungs- und Schulwesen, so gestaltet wird, wie es gebraucht wird von den Staatsmächten. Der Mensch kann nicht mehr angesehen werden, wie und wozu er befähigt ist, nicht er kann so entwickelt werden, wie es die in ihm vorhandenen Anlagen erfordern, sondern die Frage ist: was braucht der Staat, was braucht das Wirtschaftsleben für Kräfte, was braucht es für Menschen mit einer gewissen Bildung? Danach richten sich die Lehrmittel, danach richten sich die , die Prüfungen. Nicht das Geistesleben wird aus sich selber herausgestaltet, das Geistesleben wird angepasst dem Rechtsleben, dem Staatsleben, dem politischen Leben, dem Wirtschaftsleben.

Dieses bringt aber zugleich und brachte namentlich in der neueren Zeit auch das Wirtschaftsleben wieder in Abhängigkeit von dem Rechtsleben. Dieses Zusammenleben von Wirtschaft, Recht und Geist, das sagen solche Menschen wie Marx und Engels, - und sie sagen, wie das moderne Wirtschaftsleben nicht mehr vertrug die alte Rechtsform, auch nicht mehr vertrug die alte Geistesform. Sie kamen darauf, dass herausgeworfen werden müsse aus dem Wirtschaftsleben das Rechtsleben, das alte Rechtsleben, das alte Geistesleben. Aber sie kamen nun zu einem sonderbaren Aberglauben, zu einem Aberglauben, über den wir werden viel sprechen müssen in diesen Vorträgen. Sie kamen zu dem Aberglauben, dass das Wirtschaftsleben, weil sie es ja ansahen, - sie sahen das Geistesleben, das Rechtsleben als eine Ideologie an - , weil sie es ja ansahen als die einzige Wirklichkeit, dass das Wirtschaftsleben die neuen Rechtsverhältnisse, die neuen Geistesverhältnisse aus sich selber hervorbringen könne. Also es wurde geglaubt, einer der verhängnisvollsten Aberglauben kam auf, dass man wirtschaften müsse in einer bestimmten, gesetzmässigen Weise. Wenn man wirtschaftete in einer bestimmten, gesetzmässigen Weise, dann ergebe sich das



Geistesleben, das Rechtsleben, das Staats- und das politische Leben aus dem Wirtschaftsleben heraus von selber.

Wodurch konnte denn dieser Aberglaube entstehen? Dieser Aberglaube, sehr verehrte Anwesende, konnte nur dadurch entstehen, dass sich die eigentliche Struktur der menschlichen Wirtschaft, das eigentliche Arbeiten des neueren Wirtschaftslebens verbarg hinter dem, was man gewohnt worden ist die Geldwirtschaft zu nennen. Diese Geldwirtschaft ist ja in Europa heraufgekommen als Begleiterscheinung ganz bestimmter Ereignisse. Sie brauchen nur einen tieferen Blick in die Geschichte hinein zu tun, - lassen Sie mich auch das heute noch einleitungsweise erwähnen - , Sie brauchen nur einen tieferen Blick in die Geschichte hinein zu tun, so werden Sie sehen, dass in dem Augenblick, als Reformation und Renaissance, also eine neue Geistesverfassung über die europäische zivilisierte Welt heraufziehen, dass ungefähr in derselben Zeit, - geschichtlich ist das gemeint, da sind die Augenblicke länger als im persönlichen Leben - , dass ungefähr in derselben Zeit erschlossen werden die Gold- und Silberquellen Amerikas, dass der Gold- und Silberzustrom namentlich Mittel- und Südamerikas nach Europa kommt. Dasjenige, was früher mehr Naturalwirtschaft war, das wird überflutet immer mehr und mehr von der Geldwirtschaft. Die Naturalwirtschaft hat noch hinsehen können auf dasjenige, was der Boden hergibt, das heisst auf das Sachliche. Die Naturalwirtschaft hat hinsehen können auf dasjenige, wozu der einzelne Mensch tüchtig ist, und was er hervorbringen kann, also auf das Sachliche und Fachliche. Wir werden sehen in diesen Vorträgen, wie unter der Zirkulation des Geldes allmählich hingschwunden ist der Blick auf das rein Sachliche des Wirtschaftslebens. Indem die Geldwirtschaft abgelöst hat die Naturalwirtschaft, hat sich gewissermassen ein Schleier hingezogen über das Wirtschaftsleben. Man konnte nicht mehr die reinen Anforderungen des Wirtschaftslebens sehen. Was liefert dieses Wirtschaftsleben für den Menschen? Dieses Wirtschaftsleben liefert für den Menschen Güter, die er für seinen Konsum braucht. Wir brauchen heute noch gar nicht zu unterscheiden zwischen geistigen und physischen Gütern, denn auch geistige Güter können vom Wirtschaftlichen so aufgefasst werden, dass sie eben für den menschlichen Konsum verbraucht werden. Dieses Wirtschaftsleben liefert also Güter. Und diese Güter sind Werte, weil der Mensch ihrer bedarf, weil das



menschliche Begehren darauf geht. Der Mensch muss den Gütern einen bestimmten Wert beimessen. Dadurch haben sie innerhalb des sozialen Lebens ihren objektiven Wert auch, der innig zusammenhängt mit dem subjektiven Beurteilungswert, den der Mensch ihnen beilegt. Aber wie drückt sich in der neueren Zeit volkswirtschaftlich der Wert der Güter aus? Der Wert der Güter, der im wesentlichen das ausmacht, was diese Güter bedeuten im sozialen, im wirtschaftlichen Zusammenleben, wie drückt sich dieser Wert aus? Dieser Wert drückt sich in den Preisen aus. Ueber Wert und Preis werden wir zu sprechen haben in diesen Tagen. Ich will heute nur darauf hindeuten, dass ja im - ich möchte sagen - wirtschaftlichen Verkehrsleben, im sozialen Verkehrsleben überhaupt, sofern dieses Verkehrsleben abhängig ist von dem Wirtschaften, von den Gütern, dass sich ausdrückt für den Menschen der Wert der Güter in dem Preis. Es ist auch ein grosser Irrtum, wenn man verwechselt den Wert der Güter mit den Geldpreisen. Und nicht durch theoretische Erwägungen eigentlich, sehr verehrte Anwesende, sondern durch die Lebenspraxis wird die Menschheit immer mehr und mehr darauf kommen, dass etwas anderes ist der Wert der Güter, die wirtschaftlich erzeugt werden, und dasjenige, was abhängt von menschlicher subjektiver Beurteilung, von gewissen sozialen Rechts- und verhältnissen, und was sich ausdrückt in den Preisverhältnissen, die durch das Geld zum Vorschein kommen. Aber der Wert der Güter wird zugedeckt in der neueren Zeit durch die Preisverhältnisse, die in der sozialen Zirkulation herrschen.

Das, meine sehr verehrten Anwesenden, das liegt zugrunde den modernen sozialen Verhältnissen als das dritte Glied der sozialen Frage. Hier, hier wird man die soziale Frage als eine wirtschaftliche Frage erkennen lernen, wenn man wiederum zurückgeht auf dasjenige, was den eigentlichen Wert der Güter dokumentiert, gegenüber dem, was in den blossen Preisverhältnissen zum Ausdruck kommt. Die Preisverhältnisse können gar nicht anders, besonders in kritischen Zeiten, aufrechterhalten werden, als dadurch, dass der Staat, das heisst der Rechtsboden, die Garantie übernimmt für den Wert des Geldes, für den Wert also einer einzigen Ware.

Aber es tritt (etwas Neues hinzu); wie gesagt, man braucht keine theoretischen Betrachtungen über das, was herausgekommen ist durch das Missverständnis über Preis und Wert, zu erwägen, man braucht nur hinzuweisen auf etwas Tatsächliches, was in der neueren Zeit aufgetreten ist. Man spricht davon in der National-



ökonomie, dass es in alter Zeit in Deutschland gegeben hat, sogar bis zum Ende des Mittelalters, die alte Naturalwirtschaft, die bloss auf dem Tausch der Güter beruht, dass an deren Stelle trat die Geldwirtschaft, wo das Geld der Repräsentant ist für die Güter und eigentlich immer nur das Wertgut gegen Geld ausgetauscht wird. Aber schon sehen wir etwas einziehen in das soziale Leben, das bestimmt scheint, die Geldwirtschaft abzulösen. Schon wirkt dieses andere überall drinnen, wird nur noch nicht bemerkt. Aber wer hinausgeht über das abstrakte Begreifen seines Kassen- oder Kontobuches, wer hinausgeht über die blosser Zahl und lesen kann, was in diesen Zahlen geschrieben ist, der wird finden, dass in den Zahlen eines heutigen Kassen- oder Kontobuches nicht bloss Güter stehen, sondern dass in diesen Zahlen vielfach zum Ausdruck kommt dasjenige, was man nennen könnte die Kreditverhältnisse im modernsten Sinne des Wortes. Dasjenige, was ein Mensch erst leisten kann, weil man von ihm voraussetzt, er ist zu dem oder jenem fähig, dasjenige, was aus der Tüchtigkeit des Menschen heraus Vertrauen erwecken kann, das ist dasjenige, was merkwürdigerweise in unser trockenes, nüchternes Wirtschaftsleben immer mehr und mehr einzieht. Studieren Sie heute die Geschäftsbücher, so werden Sie finden, dass einzieht gegenüber dem, was blosser Geldwert ist, das Bauen auf Menschenvertrauen, das Bauen auf menschliche Tüchtigkeit. In den Zahlen der heutigen Geschäftsbücher drückt sich ein grosser Umschwung, drückt sich eine soziale Metamorphose aus, wenn man sie richtig liest. Indem man betont, dass sich die alte Naturalwirtschaft in Geldwirtschaft umgewandelt hat, muss man heute zugleich betonen: das Gegenglied ist die Umwandlung der Geldwirtschaft in Kreditwirtschaft.

Da mit tritt an die Stelle desjenigen, was lange Zeit hindurch war, wiederum ein Neues. Dadurch tritt aber auch das in das soziale Leben ein, was auf den Wert des Menschen selber hinweist. Das Wirtschaftsleben selber in bezug auf die Hervorbringung von Werten steht einer Umwandlung gegenüber, steht einer Frage gegenüber, und das ist die Wirtschaftsfrage, das ist das dritte Glied dieser sozialen Frage. Diese soziale Frage werden wir in diesen Vorträgen kennen lernen müssen als eine Geistesfrage, als eine Rechtsfrage und Staatsfrage oder politische Frage und als eine Wirtschaftsfrage. Der Geist wird die Antwort zu geben haben: wie macht man die Menschen tüchtig, damit eine soziale Struktur entstehen könne, die nicht die heutigen Schäden, die nicht zu



verantworten sind, enthält? Die zweite Frage ist diese: Welches Rechtssystem wird unter den vorgerückten Wirtschaftsverhältnissen die Menschen wiederum zum Frieden bringen? Das Dritte ist: Welche soziale Struktur wird imstande sein, den Menschen so an seinen Platz zu stellen, dass er imstande ist, von diesem Platze aus für die menschliche Gemeinschaft zu deren Wohl zu arbeiten, so wie er es nach seiner Wesenheit, nach seinen Begabungen, nach seinen Fähigkeiten vermag? Dahin wird führen die Frage: Welcher Kredit ist dem persönlichen Werte eines Menschen zu gewähren?

Da sehen wir die Umgestaltung der Wirtschaft vor uns aus neuen Verhältnissen heraus. Eine Geistesfrage, eine Rechtsfrage, eine Wirtschaftsfrage steht in der sozialen Frage vor uns, und wir werden sehen, dass die kleinste Gliederung der sozialen Frage nur im richtigen Lichte gesehen werden kann, wenn man diese soziale Frage im Gründe orientiert betrachtet als eine Geistes-, als eine Rechts-, als eine Wirtschaftsfrage. Davon, sehr verehrte Anwesende, dann morgen weiter.

---